

Historisch vergleichende Betrachtung zum Erwerbsverhalten von Frauen im Erwachsenenalter

Tölke, Angelika

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Tölke, A. (1987). Historisch vergleichende Betrachtung zum Erwerbsverhalten von Frauen im Erwachsenenalter. In J. Friedrichs (Hrsg.), 23. *Deutscher Soziologentag 1986 in Hamburg: Beiträge der Sektions- und Ad-hoc-Gruppen* (S. 50-54). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-55986>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Historisch vergleichende Betrachtung zum Erwerbsverhalten von Frauen im Erwachsenenalter

Angelika Tölke (Berlin)

Erwerbsbeteiligung von Frauen wurde bislang meist entweder mit Querschnittdaten, die auf der Individualebene erhoben wurden, oder mit Längsschnittdaten, die dann allerdings häufig nur als Aggregatdaten vorhanden waren, analysiert. Als zentrale Variablen zur Erklärung der Partizipation am Arbeitsmarkt wurden vor allem der gegenwärtige Stand im Familienzyklus, also Familienstand, Anzahl und Alter der Kinder, herangezogen und in Beziehung zum Alter gesetzt; darüber hinaus wurden zumeist das Ausbildungsniveau und die eigene berufliche Tätigkeit sowie die des Ehemannes berücksichtigt.

In neuerer Zeit werden zunehmend Untersuchungen durchgeführt, die Längsschnittdaten auf der Individualebene erheben, also den kontinuierlichen Verlauf von Veränderungen in einzelnen oder mehreren Lebensbereichen erfassen (Cramer 1980, Felmlee 1980). Hierdurch werden lebenslaufimmanente Entwicklungsprozesse und Interdependenzen zwischen Lebensbereichen im zeitlichen Verlauf analysierbar.

Indem darüber hinaus unterschiedliche Geburtsjahrgänge in das Erhebungsdesign einbezogen werden, wird es möglich, den Bezug zum historischen Kontext und das Ausmaß des Wandels zu erfassen (Tölke 1986).

Die im folgenden vorgestellte Analyse zu Erwerbsunterbrechungen bezieht sich auf Frauen der Geburtsjahrgänge 1929-31, 1939-41 und 1949-51. Da Frauen dieser Geburtsjahrgänge ganz unterschiedliche Ausbildungs- und Erwerbsbedingungen erfahren haben, ist zu erwarten, daß sich dies in verändertem Verhalten im Hinblick auf Erwerbsunterbrechungen niederschlägt.

So haben Frauen der ältesten Geburtskohorte (1929-31) in ihrer schulischen und beruflichen Ausbildung extrem ungünstige Bedingungen erfahren, während Frauen der jüngsten Kohorte vom Beginn der Bildungsreform profitieren konnten. Ebenso unterschiedlich war die Situation am Arbeitsmarkt. Machten Frauen der ältesten Kohorte die Erfahrung, daß ihre Arbeitskraft am Ende und in der unmittelbaren Nachkriegszeit nachgefragt wurde, so wurden sie mit zunehmender Zahl an Heimkehrern, Flüchtlingen und Vertriebenen

wieder vom Arbeitsmarkt verwiesen. Frauen der 40er Kohorte dagegen erlebten in der Familiengründungsphase in den 60er Jahren das sogenannte "Wirtschaftswunder".

Neben der sozio-historischen Situation, die einen allgemeinen Rahmen für Erwerbsarbeit gibt, ist insbesondere dem jeweiligen Status im Familienzyklus zentrale Bedeutung für die Erwerbsarbeit von Frauen zuzuschreiben, wie dies aus allen vorliegenden Arbeiten zur Erwerbstätigkeit von Frauen mit unterschiedlichem Differenzierungsgrad hervorgeht.

Familienstands- und Fertilitätsvariablen konnten in früheren Analysen zur Erwerbsbeteiligung aufgrund der Datenlage jedoch meist nur in groben Ausprägungen und als fixe Variable - gemessen zum Zeitpunkt der Erhebung - einbezogen werden. In der folgenden Analyse werden diese Variablen zu Heirat und Geburt eines Kindes als im Zeitablauf veränderlich zugelassen; d.h. wenn innerhalb einer Beschäftigungszeitspanne eine Veränderung in der familiären Situation eintritt, verändert sich die Ausprägung der entsprechenden Variable (Tölke 1986).

Darüber hinaus wird im folgenden davon ausgegangen, daß spezifische Ereignisse bzw. Übergangsphasen im Familienzyklus, nämlich Heirat und Geburt eines Kindes, verstärkt Anlaß sind für Erwerbsunterbrechungen und weniger der länger andauernde Status im Familienzyklus¹.

In einer gewissen Zeitspanne um ein familiäres Ereignis herum müssen zwischen den Partnern auf der praktischen Ebene Zuordnungen von Aufgaben und Verantwortlichkeiten geleistet werden². Nach dem traditionellen Rollenverständnis werden der Frau der überwiegende Teil der Hausarbeit und die Versorgungs- und Betreuungsaufgaben von Kindern zugeschrieben. Für sie bedeutet eine Veränderung in der Familie erhebliche Umstellungen im alltäglichen Leben, weshalb unmittelbare Auswirkungen auf das Erwerbsverhalten erwartet werden.

Für die Analyse von Erwerbsunterbrechungen, die im folgenden vorgestellt wird, lauten die zwei Hauptuntersuchungsfragen³

- Welchen Einfluß hat der historische Kontext auf Erwerbsunterbrechungen?
- In welchem Ausmaß beeinflusst die gegenwärtige familiäre Situation Erwerbsunterbrechungen?

Die folgende Analyse zu Erwerbsunterbrechungen basiert auf retrospektiven Lebensverlaufsdaten von 1086 Frauen, die im Projekt "Lebensverläufe und Wohlfahrtsentwicklung" im Sonderforschungsbereich 3 zwischen 1981 und 1983 erhoben wurden. Es wurden Interviews mit 2171 Männern und Frauen durchgeführt, die zu einer der drei Geburtskohorten 1929-31, 1939-41, 1949-51 gehören. Aus Gründen der Vergleichbarkeit werden Veränderungen in der Familie und im Erwerb nur bis zum Alter von 30 Jahren berücksichtigt.

Die Analyseeinheit sind nicht die individuellen Fälle, sondern Beschäftigungszeitspannen. Beschäftigungszeitspannen sind definiert als Zeitabschnitte der Erwerbstätigkeit ohne Unterbrechungen; Unterbrechungen von weniger als sechs Monaten wurden nicht als Unterbrechung gewertet.

Die Analysen wurden mit der Proportional Hazards Modell von COX (Cox 1972, Cox 1975) mit zeitveränderlichen Kovariaten durchgeführt. Als zeitveränderliche Kovariate, Variablen also, die innerhalb einer Beschäftigungszeitspanne ihre Ausprägung ändern können, wurden Heirat und Geburt eines Kindes einbezogen.

Ergebnisse des "Proportional Hazards Model"

Bei Frauen der ältesten Geburtskohorte (1929-31) waren die Übergangsphasen bei Heirat und Geburt des ersten Kindes mit dem größten Risiko für eine Erwerbsunterbrechung verbunden. Eine Eheschließung erhöhte das Risiko um fast das 14-fache im Vergleich zu ledigen Frauen; war eine Frau bei der Heirat bereits schwanger oder hatte schon mindestens ein Kind, so erhöhte sich die Neigung für eine Erwerbspause nochmals erheblich, nämlich um das 34-fache. Ist eine Frau im Status "verheiratet" (definiert in Abgrenzung zur Übergangsphase ab dem fünften Monat nach der Heirat), so ist das Risiko nur zweimal größer als bei ledigen Frauen. Die Geburt des ersten Kindes erhöht das Risiko für verheiratete Frauen in dieser Kohorte um das 16-fache im Vergleich zu verheirateten Frauen, die sich nicht in der Übergangsphase zur Mutterschaft befinden. Das Risiko für eine Erwerbsunterbrechung erhöht sich dagegen nur gering, wenn ein zweites oder weiteres Kind geboren wird.

Die entsprechenden Werte für Frauen, die 1939-41 geboren wurden, liegen - bis auf den Status "verheiratet, keine Kinder" - durchweg höher. Dies wird darauf zurückgeführt, daß diese Frauen während der Zeit des "Wirtschaftswunders" ihre Familie gründeten und hierdurch eine bessere

materielle Ausgangssituation vorhanden und ein traditionelles weibliches Rollenmuster noch fest verankert war.

Bei Frauen der jüngsten Kohorte (1949-51) verschiebt sich das Risiko für Erwerbsunterbrechungen auf später liegende Ereignisse im Familienzyklus. Das Risiko einer Erwerbsunterbrechung bei Heirat ist nur noch 5 mal höher als bei Ledigen. Ist die Frau bei Heirat schwanger oder hat sie bereits ein Kind, so erhöht sich das Risiko um das 32-fache im Vergleich zu Frauen, die bei Heirat noch keine unmittelbar anstehenden Versorgungsaufgaben für ein Kind haben. Dagegen liegt das Unterbrechungsrisiko bei einer Kindgeburt sowohl bei der Geburt des ersten als auch eines weiteren Kindes höher als bei Frauen der ältesten Kohorte.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die Übergangsphase, die mit einer Eheschließung einhergeht, hochsignifikant an Bedeutung verloren hat für Entscheidungen, die das Erwerbsverhalten betreffen.

Aufgrund der ansteigenden Zahlen vorehelicher Lebensgemeinschaften, für die das Ereignis Heirat keine unmittelbaren wesentlichen Veränderungen des Alltags mit sich bringt, wurde dieser Bedeutungswandel erwartet. Veränderungen der Berufsstruktur schufen darüber hinaus eine Grundlage, daß Frauen auch nach der Heirat im alten Beruf erwerbstätig sein können (Willms 1983).

Der Effekt der Geburt eines zweiten oder weiteren Kindes auf Erwerbsunterbrechungen nimmt in der Nachkriegszeit deutlich zu. War eine Frau der Kohorte 1929- 31 in dieser Übergangsphase erwerbstätig, so erhöhte sich das Risiko für eine Unterbrechung im Vergleich zu Frauen mit einem Kind um das vierfache; bei Frauen der Kohorte 1949-51 erhöht sich das Risiko dagegen um das 16-fache. Für Frauen der ältesten Kohorte kann eine größere materielle Notwendigkeit für den Verbleib im Erwerbssystem angenommen werden.

Die Unterscheidung zwischen Übergangsphasen und Status im Familienzyklus ermöglicht ein differenzierteres Bild des dynamischen Prozesses zwischen den Bereichen Erwerb und Familie und verdeutlicht Verlagerungen des Risikos innerhalb des Familienzyklus.

Anmerkungen

¹ Zu den Begriffen Ereignis, Übergangsphase und Status vgl. Veröffentlichungen zum life-course-Ansatz (z.B. Elder 1985).

- 2 Die Zeitspanne von 6 Monaten vor einer Geburt (die Frau ist im dritten Monat schwanger) bis 4 Monate nach einer Geburt wird im folgenden als Übergangsphase betrachtet (Goldberg et al. 1985); bei einer Heirat werden 4 Monate vor und 4 Monate nach der Heirat als Übergang definiert. Nach diesen vier Monaten wird die Übergangsphase als beendet angesehen, und die Frau ist in dem Status "verheiratet" bzw. "Mutter".
- 3 Die Frage nach der Bedeutung lebensgeschichtlich vorausgegangener Ereignisse und Erfahrungen kann aus Platzgründen nicht mit einbezogen werden. Variablen, die diese Dimension abdecken, sind im folgenden Modell aber kontrolliert (Erwerb der Mutter, Schulabschluß, Konfession, aufgewachsen in Dorf/Kleinstadt, sozioökonomischer Status der Befragten und des Ehepartners).

Literaturverzeichnis

- COX, D.R. 1972: Regression Models and Life Tables, in: Journal of the Royal Statistical Society (Series B), Vol. 34, S. 187-202.
- COX, D.R. 1975: Partial Likelihood, in: Biometrika 62, 2, S. 269-276.
- CRAMER, J.C. 1980: Fertility and Female Employment: Problems of Causal Direction, in: American Sociological Review, Vol. 45, S. 167-190.
- ELDER, G.H. 1985: Life Course Dynamics, Ithaca/London: Cornell University Press.
- FELMLEE, D.H. 1980: Women's Job Transitions: A Dynamic Analysis of Job Mobility and Job Leaving, University of Wisconsin-Madison, Sociology-General.
- GOLDBERG, W.A. et al. 1985: Husbands' and Wives' Adjustment to Pregnancy and First Parenthood, in: Journal of Family Issues, Vol. 6, 4, S. 483-503.
- WILLMS, A. 1983: Grundzüge der Entwicklung der Frauenarbeit von 1880 bis 1980, in: Müller et al. (Hg.): Strukturwandel der Frauenarbeit 1880-1980, Frankfurt: Campus Verlag.
- TÖLKE, A. 1986: The Process of Leaving Employment. Changes in the Effects of Marriage and Childbirth, Vortrag auf der Konferenz "Demographic Change and Economic Development", Sept. 1986, Hagen.